

peace brigades international



30 Jahre pbi

Schaffung von Freiräumen für MenschenrechtsverteidigerInnen noch immer nötig

Die Freiwilligenarbeit im Wandel

Zwei Rückkehrerinnen erinnern sich an ihre Erlebnisse im Auslandseinsatz mit pbi

Zurück zu den Anfängen ...

Als erste deutsche Freiwillige 1986 in Guatemala

Liebe Leserinnen und Leser,

1991, zwei Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges und in Erwartung einer Friedensdividende, stand an dieser Stelle ein utopischer Wunsch: „Die UN der freien Völker ersetzt ihre Blauhelme durch die Friedensbrigaden. So könnte pbi zu dem werden, wie Gandhi sie nannte: „Shanti Sena“, eine Friedensarmee!“

20 Jahre später ist der Wunsch utopischer denn je. UN-Friedensmissionen wurden weitgehend durch NATO-Interventionen ersetzt, die weltweiten Rüstungsausgaben steigen kontinuierlich und die Zahl der bewaffneten Konflikte gleich mit. Selbst in Deutschland wird die Prämisse des Zivilen vor dem Militärischen und die Untrennbarkeit der Menschenrechte mit Frieden offen hinterfragt. Ressourcenkonflikte, Klimawandel und Weltwirtschaftskrise verstärken den Trend zur Militarisierung und verringert die Perspektive auf eine friedliche Entwicklung der Menschheit. Doch gerade deshalb bleibt es so wichtig, an der damals formulierten Utopie festzuhalten.

pbi-Freiwillige tun dies seit nunmehr 30 Jahren. Sie begleiten und schützen bedrohte AktivistInnen, die oft langsam und widersprüchlich und dennoch gewaltfrei und stetig die den Menschen unterdrückenden Strukturen verändern. Und genau darauf kommt es an: Die Hoffnung auf eine andere Welt zu behalten und Strukturen der Gewalt und Unterdrückung zu durchbrechen.

Jean Paul Sartre schrieb einst: „um die Menschen zu lieben, muss man hassen was sie unterdrückt“. Und man muss versuchen die Unterdrückungsstrukturen zu ändern oder zumindest die, die dies unter Einsatz ihres Lebens tun, in ihrem Engagement zu schützen. Genau dieser Schutz ist das Mandat von pbi und tausende Freiwillige haben sich ihm in den letzten 30 Jahren verschrieben. Daher sind sie es vielleicht doch: eine Shanti Sena!

Für die Rundbriefredaktion
Kersten Knoerzer

peace brigades international (pbi)

peace brigades international ist eine international tätige gewaltfreie Friedens- und Menschenrechtsorganisation. pbi wurde 1981 gegründet und hat sich seither in verschiedenen Ländern erfolgreich für den Schutz der Menschenrechte und die gewaltfreie Konfliktbearbeitung eingesetzt. International zusammengesetzte Teams von Freiwilligen begleiten einheimische MenschenrechtsverteidigerInnen und Friedenskräfte und schaffen Raum für Friedensprozesse.

Das von pbi entwickelte Konzept einer schützenden Begleitung der lokalen Zivilbevölkerung leistet dabei einen unmittelbaren Beitrag zur Gewaltprävention und trägt langfristig zur Stärkung ziviler Konfliktlösungsmöglichkeiten bei.

pbi bekennt sich zu den Grundsätzen der Gewaltfreiheit, Unabhängigkeit, Überparteilichkeit und Nichteinmischung und wird nur auf Anfrage tätig. Zur Zeit unterhält pbi Projekte in Kolumbien, Mexiko, Guatemala, Nepal und Indonesien und ist im Rahmen einer Friedenskoalition in Chiapas / Mexiko (SIPAZ) engagiert.

Inhaltsverzeichnis

30 Jahre pbi	► 3-14	Kurznachrichten	► 15
• Schaffung von Freiräumen für MenschenrechtsverteidigerInnen noch immer nötig		• Aktuelles aus dem Inland	
• Zwei Rückkehrerinnen erinnern sich an ihre Erlebnisse im Auslandseinsatz mit pbi		• Aktuelles aus den Projekten	
• Als erste deutsche Freiwillige 1986 in Guatemala		Info	► 18
• Poster		• pbi Konferenz	
• Collagen		• Spendenaufruf	
• Grußwort		Personalia	► 19
		Titelbild:	
		Frieden den Hütten: 30 Jahre pbi	

Impressum

Hrsg.:

pbi Deutscher Zweig e.V.
Harkortstr. 121
D-22765 Hamburg

Redaktion: Kersten Knoerzer (V.i.S.d.P.), Alexander Weber, Suhela Behboud, Johanna Fricke, Johanna Stöppel, Teresa Huhle, Christoph Behrends, Ole Wrobel

Beiträge: Alexander Weber, Kersten Knoerzer, Ole Wrobel, Lena Niehaus, Michael Schlegel, Johanna Fricke, Teresa Huhle

Fotos: Juliane Marquardt, Heinke Wendt, ISKA, pbi Deutschland, pbi Guatemala, pbi Kolumbien, pbi Mexiko, pbi Nepal

Layout: Martin Atzler, Berlin

Druck: Druckwelten GmbH, Hamburg



Mitglieder der GAM auf einer Demonstration 1982, mit Listen von Verschwundenen

30 Jahre pbi

Schaffung von Freiräumen für MenschenrechtsverteidigerInnen noch immer nötig

Seit 1981 streben wir eine Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse an. Doch noch immer werden Menschenrechte vielerorts systematisch verletzt. Insbesondere Personen, die den Machtanspruch von Eliten in Frage stellen, riskieren auch in der Gegenwart ihr Leib und Leben – sei es in Kolumbien, Mexiko, Nepal, Guatemala oder anderswo. Ein Rückblick auf 30 Jahre pbi, die Gründung von pbi-Deutschland und eine Einschätzung des Status Quo.

„Kaum drei Tage im Land, haben wir eine Menschenkette mit acht pbi-Freiwilligen gebildet“, erinnert sich Werner Huffer-Kilian. „Wir haben uns zwischen Polizei und die demonstrierende Grupo de Apoyo Mutuo (GAM), die Familienangehörigen von Verschwundenen, gestellt“. Die GAM zählt zu den größten und wichtigsten Menschenrechtsorganisationen Lateinamerikas. Huffer-Kilian war einer der ersten Freiwilligen aus Deutschland, der 1986 nach Guatemala ausgereist ist. Massiver Staatsterror in Form von Tötungen und Entführungen hatte hier die Strategie der verbrannten Erde abgelöst. Geschätzte 40.000 „Verschwundene“, 100.000 Ermordete und 1,5 Millionen Flüchtlinge waren die Folge. „Nach der Demonstration gab es eine Kampagne der Regierung, um pbi aus dem Land zu werfen – zum Glück ohne Erfolg.“ Mit viel Idealismus und der „politischen Klarheit, dass Gewaltfreiheit die einzig tragbare

Option darstellt“, so Huffer-Kilian, gingen die ersten pbi'ler ihrer Arbeit nach. So gründete er zusammen mit anderen Engagierten 1991 den Verein pbi-Deutschland. Unter ihnen: Der heutige Oberbürgermeister der Stadt Trier, Klaus Jensen, Friedenspädagoge Ueli Wildberger und Piet Dijkstra, der pbi-Europa mit aufbaute.

Dem vorausgegangen war die Gründung der internationalen Peace Brigades International 1981 in Kanada. „Die Peace Brigades werden unparteiische Missionen durchführen, wie zum Beispiel friedensstiftende Initiativen, Friedenserhaltung unter Bewahrung der Gewaltfreiheit und humanitäre Dienste“, heißt es im Gründungspapier. „Wir greifen auf ein umfassendes Erbe gewaltfreier Aktion zurück. Wir sind überzeugt, dass diese Übereinkunft von Geist, Herz und hingebungsvollem Willen einen bedeutsamen Unterschied in menschlichen Beziehungen leisten kann.“

Erfolge trotz schwieriger Bedingungen

Eine Haltung, die bis heute Bestand hat und dazu führt, dass pbi-Arbeit, in deren Zentrum die zivile Schutzbegleitung steht, notgedrungen unter schwierigen Bedingungen stattfindet. Manchmal ist sie gar offener Gewalt ausgesetzt. Etwa bei einem Granatenschlag auf das pbi-Haus in Guatemala-Stadt im August



Schutzbegleitung von pbi - meist unspektakulär und dennoch wirkungsvoll

1989 oder beim Messerangriff auf drei pbi-Freiwillige im darauffolgenden Dezember. Nicht immer wird Gewalt so offen ausgetragen – es kommt auch zu indirekter Verhinderung unserer Arbeit, wie z.B. durch die Veränderung der Visabestimmungen, wie wir es gerade in Indonesien erlebt haben (siehe Rundbrief 01/2011). Doch konnten bereits auch beachtliche Erfolge erzielt werden. Bekannte Menschenrechtler/-innen wie Nineth Montenegro de García oder Gewerkschafter wie Amílcar Méndez kamen trotz des Terrors der guatemaltekischen Militärdiktatur und ständiger Todesdrohungen ins Parlament. In El Salvador, Guatemala und Kolumbien konnten Flüchtlinge mit pbi-Unterstützung in ihre Heimat zurückkehren. Und im vergangenen Jahr wurde das mexikanische Justizsystem dank jahrzehntelangen Drängens der von pbi begleiteten Organisationen geradezu historisch verändert. Insgesamt hat pbi in 30 Jahren auf Anfrage lokaler NGOs weit über 1.000 Freiwillige in gefährliche Regionen entsendet und dabei keinen einzigen verloren. Vor zehn Jahren wurde pbi für seine Arbeit für den Friedensnobelpreis nominiert.

Spagat zwischen Grasroots und Professionalisierung

In den vergangenen Jahren hat sich pbi Deutschland zunehmend professionalisiert. Freiwillige werden heute strenger ausgewählt, sie werden intensiver vor- und nachbereitet, besser betreut und erhalten neben Kost und Logis ein Taschengeld. Um dies personell stemmen zu können, ist die Anzahl der hauptamtlich für pbi Tätigen im Deutschen Zweig auf heute acht, meist halbtags arbeitende Personen gewachsen. Ohne die vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen könnte pbi aber nicht existieren. „Alle pbi-Aktiven können an fast allen Entscheidungen mitarbeiten und mitbestimmen“, so pbi-Vorstandsmitglied Suhela Behboud. „Das Konsensprinzip ist zwar manchmal anstrengend und langwierig, aber auch etwas sehr Besonderes“. Eine der Herausforderungen der Organisation ist heute, das Graswurzelprinzip mit

der zunehmenden Professionalisierung zu vereinbaren und demokratisches Mitspracherecht auf allen Ebenen zu gewährleisten. Auch die Finanzierungsfrage stellt sich einer Nonprofitorganisation wie pbi, die größtmögliche Unabhängigkeit anstrebt, stets aufs Neue.

pbi's Instrument, die zivile Schutzbegleitung, wurde seit Gründung kontinuierlich weiterentwickelt. Heute wird die Methode, Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten physisch als „Auge der Weltöffentlichkeit“ erkennbar zu begleiten, zunehmend mit anderen Aktivitäten verzahnt. „Wir legen mehr Wert auf den Sicherheitsaspekt und damit verbunden auf die Advocacyarbeit“, so Heike Kammer, die 1986 zu pbi kam und die Organisation seitdem maßgeblich mitgestaltet. „Die Konfliktlagen haben sich besonders

in Mittelamerika verändert. Damals herrschte offener Bürgerkrieg, heute befinden wir uns in einem Nachkriegsszenario mit oft subtilen Bedrohungen. Viele der von uns begleiteten Organisationen setzen sich gegen das rigorose und oft politikgestützte Vorgehen internationaler Konzerne zur Wehr. Wir müssen heute Anfragen nach Schutzbegleitung und die jeweilige Sicherheitslage stärker analysieren.“

Advocacyarbeit ist eine wichtige Säule der Arbeit von pbi: wir halten Kontakt zu Regierungen, Diplomaten und Behörden auf allen Ebenen, um auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen und um die von uns begleiteten Personen und die pbi-Freiwilligen zu schützen.

Erfahrung teilen

Dass die von pbi verwendete Methode der gewaltfreien, zivilen Schutzbegleitung tragfähig ist, davon waren ihre Gründungsmitglieder überzeugt: „Ich bin davon ausgegangen, dass sich die Idee verstetigt, weil die Notwendigkeit besteht, Menschenrechtler zu unterstützen – auch wenn sich die Schauplätze global verlagern“, so Klaus Jensen. Und: 30 Jahre Existenz bedeutet auch 30 Jahre gewachsene Erfahrung. „pbi ist eine der wenigen Organisationen, die langjährig direkte Erfahrungen in gewaltfreier Konfliktbearbeitung und im aktiven Menschenrechtsschutz in allen Konfliktphasen gesammelt hat – auch während der heißen Phase eines bewaffneten Konfliktes“, so Behboud. Diese Erfahrungen gibt pbi in Form von Konferenzen und Workshops weiter. Doch leider „ist die Welt 30 Jahre später nicht sicherer geworden“, so Behboud, „die Anfragen nach internationaler Schutzbegleitung nehmen kontinuierlich zu.“ Es gibt also noch viel zu tun für die Menschenrechte – und für pbi.

Christoph Behrends



Heike Kammer begleitet Diego Perebal nach einem Attentat. Guatemala 1991

Die Freiwilligenarbeit im Wandel

Zwei Rückkehrerinnen erinnern sich an ihre Erlebnisse im Auslandseinsatz mit pbi

Lena Niehaus ist im April 2011 aus Guatemala zurück nach Deutschland gekommen. Heike Kammer war eine der ersten Freiwilligen bei pbi und hat die 30-jährige Geschichte hautnah miterlebt. Beide berichten im Gespräch mit pbi-Redakteur Ole Wrobel über ihre Erfahrungen in der Friedensarbeit im Ausland, über Schutzbegleitungen und einschneidende Erlebnisse.

pbi: Lena, du bist erst kürzlich von deinem einjährigen Freiwilligendienst zurückgekehrt. Was waren denn für dich die Beweggründe bei pbi mitzuarbeiten und wie bist du mit der Organisation in Kontakt gekommen?

Lena Niehaus: Ich habe Politikwissenschaft studiert und meine Magisterarbeit über das Thema Menschenrechte und Frieden geschrieben. Nach soviel theoretischer Arbeit hatte ich das starke Bedürfnis vor Ort aktiv zu werden. Auf pbi bin ich in der Literatur zu ziviler Konfliktbearbeitung gestoßen und da war für mich gleich klar, dass es pbi sein soll. Vor allem die Strategie der Nichteinmischung und die Idee, der Begleitung von AktivistInnen vor Ort haben mir gefallen. Das bedeutet, daß

die begleiteten Menschen und Organisationen eigene Lösungen suchen und wir als AusländerInnen nur den Rückhalt dafür sicherstellen.

pbi: Heike, als du vor knapp 30 Jahren zu pbi gestoßen bist, da sah das alles noch etwas anders aus.

Heike Kammer: Ja, eigentlich wollte ich seit ich jung war etwas Sinnvolles tun. Und dann war ich in Mittelamerika und bin da auf Friedensmärsche gegangen. Ich war auch in Guatemala auf einem Friedensmarsch, der von der GAM (Grupo de Apoyo Mutuo / Menschenrechtsorganisation aus Guatemala, Anm. d. Red.) organisiert und von pbi begleitet wurde. So habe ich pbi kennengelernt und gesehen, dass ich hier als Ausländerin etwas erreichen kann, was die Leute vor Ort nicht selber können. Ich habe vorher schon Friedensarbeit, Aufbauarbeit in Nicaragua und viele ähnliche Aktivitäten gemacht, die aber eigentlich die Einheimischen vor Ort genauso gut und sogar besser können. Jetzt war das mal eine spezielle Aufgabe, durch den Status aus dem westlichen Ausland zu kommen, durch die Präsenz und Beobachtung etwas

zu bewirken. Das war 1986 und es gab damals noch die Möglichkeit direkt vor Ort ins Projekt einzusteigen. Allerdings hatte pbi in Guatemala genügend Leute und ich bin dann nach El Salvador gegangen, wo noch kein pbi Projekt bestand, es aber bereits Anfragen gab. Dort habe ich AktivistInnen informell begleitet, die pbi angefragt hatten. Als dann 1987 das Projekt entstand, bin ich eingestiegen.

pbi: Mittlerweile besteht pbi seit 30 Jahren, hat Büros in 18 Ländern und ist eine von der UNO anerkannte Menschenrechtorganisation. Welche Unterschiede lassen sich in der Arbeit vor 30 Jahren und heute ausmachen?

Heike Kammer: Die erste Organisation, die pbi kennen gelernt hat, war die GAM in Guatemala. Es war damals so, dass die GAM Schutz suchte und auch einen Raum,



Lena Niehaus während ihres Projektaufenthalts in Guatemala

um sich zu treffen. pbi bot sich an und stellte ihr Haus zur Verfügung. In der Anfangszeit hat pbi zusammen mit der GAM die Idee der physischen Schutzbegleitung entwickelt. Wir haben die Leute damals zum Teil 24 Stunden am Tag und über einen längeren Zeitraum begleitet. In den Anfangsjahren war es so, dass wir Freiwilligen die Kosten für den Flug selber getragen haben. Vor Ort haben wir alle zusammen in einem großen Raum in Schlafsäcken auf dem Boden geschlafen. Die Krankenversicherung und die Kosten vor Ort wurden damals schon von pbi übernommen.

Lena Niehaus: In einigen Punkten ist das heute immer noch ähnlich, in anderen Punkten hat sich die Arbeit vor Ort verändert. Neben der physischen Begleitung machen wir heute auch eine politische und informative Begleitung. Die politische bedeutet, dass wir mit sehr vielen Menschen sprechen, also Lobby-Arbeit machen. Wir reden mit guatemalteckischen BürgermeisterInnen und der Polizei und wir haben auch Kontakt zu Bot-

schaften, zur Vertretung der UNO in Guatemala und stellen da immer wieder unsere Besorgnis über die Situation der MenschenrechtsverteidigerInnen dar. Die informative Begleitung bedeutet, dass wir Artikel schreiben und über die Verhältnisse vor Ort informieren. Die physische Begleitung ist ähnlich geblieben, wir sind vor Ort, begleiten die Organisationen, gehen auf Demonstrationen, etc. Was vermutlich ein bisschen anders geworden ist, ist, dass wir zwar noch viele Organisationen in der Hauptstadt begleiten, aber auch sehr viel mit dem Bus reisen, weil wir jetzt auch viele Organisationen auf dem Land betreuen.

pbi: Wie sieht es denn mit der Sicherheitslage aus, speziell, wenn ihr mit dem Bus unterwegs seid?

Lena Niehaus: Es ist in der Tat nicht ohne, mit dem Bus durch Guatemala zu reisen. Das Problem ist allerdings die allgemeine Kriminalität im Land und das kann AusländerInnen, pbi MitarbeiterInnen oder Guatemaltekinnen gleichermaßen treffen. Was die Begleitarbeit vor Ort betrifft bin ich der festen Überzeugung, dass diese sehr sicher geworden ist. Allein durch unseren hohen Bekanntheitsgrad und die vielen Kontakte zu PolitikerInnen und zur Polizei. In letzter Zeit wurden wir nicht bedroht.

Heike Kammer: Das war bei uns damals schon anders. Wir wurden bedroht. Ab 1989 gab es sehr starke Diffamierungen. pbi wurde beschuldigt, das Sprachrohr der GAM im Ausland zu sein und die GAM wurde beschuldigt, mit der Guerilla zu tun zu haben. Im August '89 wurden dann Handgranaten in unser Haus und in das Büro der GAM geworfen. Im Dezember '89 wurden drei Mitarbeiter von uns mit Messern angegriffen und schwer verletzt. Wir interpretierten beide Angriffe so, dass wir eingeschüchtert und dazu gebracht werden sollten, das Land zu verlassen. Damals stand unsere Arbeit auf der Kippe. Es stellte sich die Frage, ob wir die Schutzbegleitung noch leisten können. Die begleiteten Organisationen vor Ort haben uns dann gebeten, nicht zu gehen, sie nicht allein zu lassen. Unser kanadisches Büro hat sich dann sehr dafür eingesetzt die Arbeit auf politischem Wege voranzubringen, durch politische Begleitung. pbi hat seitdem nur noch Leute mit Erfahrung eingesetzt und Auswahlverfahren eingerichtet. Es war uns dann möglich unsere Arbeit vor Ort fortzusetzen.

pbi: Lena, du bist jetzt seit kurzem wieder in Deutschland. Wenn du zurückdenkst an deine Zeit in Guatemala, gibt es da Erlebnisse, an die du besonders gern zurückdenkst?

Lena Niehaus: Wenn man in Guatemala lebt, liest man sehr viele negative Nachrichten. Man schlägt die Zeitung auf und kann die Leichen zählen. So zählen die positiven Eindrücke um so mehr. Ich denke an eine Begleitung, die wir gemacht haben, da ging es um Verschwundene. Im Bürgerkrieg sind ja viele Menschen in den Wirren des Krieges verschwunden und da gibt es einen Mann, Miguel, der mit ganz großer Leidenschaft

versucht, Menschen und Familien wieder zusammen zu bringen. Ich hatte das große Glück, diesen Mann kennenzulernen und teilweise auch zu begleiten. Wir waren bei einem Familienzusammentreffen und das war hoch emotional und sehr schön. Am nächsten Tag habe ich einen Anwalt begleitet und an dem Tag wurde ein Urteil gesprochen und es war das erste Mal in Guatemala, dass jemand wegen dem gewaltsamen Verschwindenlassen auch wirklich verurteilt wurde. Es war sehr schön das zu sehen und auch das Gefühl zu haben, es geht voran in Guatemala.

Heike Kammer: Für mich war besonders eindrucksvoll, als wir 1992 eine Anfrage von der katholischen Kirche bekamen, Leute zu begleiten, die von Widerstands-Dörfern aus dem Landesinneren kamen. Die haben sich getraut nach Guatemala Stadt zu kommen und sind dann zu Behörden, zu PolitikerInnen, zu Botschaften, zur Presse gegangen und haben gesagt, „es gibt uns in Guatemala“. Die Regierung hat immer gesagt, es gebe diese Dörfer nicht, es gebe im Dschungel nur Guerilla-Dörfer und die dürften sie ja bombardieren. Aber es gibt diese Leute ja und wir haben diese Menschen, zwei Männer und zwei Frauen, über zwei Monate lang 24 Stunden am Tag begleitet. Jahre später habe ich einen dieser vier Menschen wieder getroffen und der sagte mir: „Damals, als wir in die Stadt gekommen sind, haben wir gedacht, wir würden es nicht überleben. Aber durch die Unterstützung von pbi haben wir es dann letztendlich doch überlebt“.

pbi: Ihr beide habt euch in Guatemala sehr intensiv mit der Kultur und den Problemen vor Ort beschäftigt. Wie war es wieder in Deutschland zu sein? Wie habt ihr den Wiedereinstieg geschafft?

Lena Niehaus: Das ist sehr schwer und sollte nicht unterschätzt werden. Es war auch sehr schwierig Guatemala zu verlassen. Man verlässt einen Prozess, der gerade im Gange ist. Es ist aber auch hier in Deutschland hilfreich und schön, das pbi so weit gewachsen ist und mir hier die Möglichkeit bietet mit einer halben Stelle weiterzuarbeiten. Es gab viel Unterstützung aus dem Büro. Wir hatten ein RückkehrerInnen-Seminar, auf dem wir intensiv mit einer Psychologin geredet haben. Es ist schön, wenn man da mit Menschen sprechen kann, die wissen, was man meint.

Heike Kammer: Nun, bei mir war es nie eine Ausreise ohne Wiedersehen. Es war immer eine Abreise mit der Absicht der Rückkehr. Nach Deutschland kam ich immer nur um über meine Erfahrungen dort zu berichten. Ich war eigentlich nie länger als ein Jahr in Deutschland. Bis ich dann 2005 aus Mexiko zurückgekommen bin. Und da habe ich ja die Puppenbühne aus Mexiko mitgebracht. Das war dann ein Grund länger hier zu bleiben.

pbi: Ihr beide habt einiges im Ausland erlebt, habt euch intensiv mit der Friedensarbeit und der Arbeit von pbi auseinander gesetzt. Was muss sich eurer Meinung nach



Heike Kammer, im Gespräch mit der kolumbianischen Aktivistin Irena Ramirez

in der Welt ändern, damit pbi seine Arbeit in der Zukunft, sagen wir einmal in weiteren 30 Jahren, einstellen kann?

Lena Niehaus: Das ist Denken in Utopien. Hoffen wir, dass die Utopie irgendwann Wirklichkeit wird. Im besten Sinne für Guatemala gesprochen, heißt das, dass es in Guatemala eine Regierung gibt, die ihre MenschenrechtsverteidigerInnen schützt, ein funktionierendes rechtsstaatliches System gibt, in dem niemand Angst haben muss vor Straflosigkeit, in dem jemand, der ein Aggressor gegen MenschenrechtsverteidigerInnen ist, vor Gericht gestellt wird. Und dann bräuchte man pbi ja gar nicht mehr.

Heike Kammer: Meine Vorstellung geht noch ein Stück weiter. Ich stelle mir vor, dass die Bedrohungen gar nicht mehr da wären – weil die Menschen in Frieden leben können. Das würde aber auch bedeuten, dass die Ressourcen anders aufgeteilt wären, dass den Menschen nichts mehr weggenommen würde, dass zum Beispiel Bergwerke geschlossen und Ländereien an die Bauern zurückgegeben würden, damit diese sich davon ernähren könnten. Das würde hier in Deutschland konkret bedeuten, dass man keinen Biosprit aus einem anderen Land hätte und nicht mehr soviel Auto fahren könnte. Es wäre eine Umstrukturierung der ganzen Weltwirtschaft und dann denke ich, bräuchte auch keiner mehr jemanden bedrohen und pbi wäre nicht mehr notwendig. Aber das ist eine Utopie, die sehr weit weg ist. Jedoch so ein kleines Stückchen davon können wir sehen: Wenn es in Kolumbien Leute gibt, die es schaffen ihr Land wieder selber zu bewirtschaften und von der Ölpalme zu befreien oder es hier in Deutschland Leute gibt, die den Biosprit nicht tanken und nur lokal angebaute Lebensmittel kaufen. Solche Leute gibt es und es gibt viele verschiedene Wege, die es Wert sind, unterstützt zu werden.

Zurück zu den Anfängen ...

Als erste deutsche Freiwillige 1986 in Guatemala

Christel Könemund, Dipl.-Religionspädagogin, war 1986/87 mit pbi in Guatemala. Zum 20 jährigen pbi Jubiläum 2001 beschrieb sie ihre Erfahrungen als erste deutsche Freiwillige in einem Team. Zehn Jahre später veröffentlichen wir ihren Bericht erneut.

1985 studierte ich an der Bremer Uni „Interdisziplinäres Aufbaustudium 3. Welt“. Ich brauchte ich eine Praktikumsstelle und ich sah mich nach einem Land in Lateinamerika um, in dem ich meine gewaltfreie Friedensarbeit mit einem Einsatz verbinden konnte. Also schrieb ich an Hildegard Goss-Mayr, von deren gewaltfreier Arbeit in Lateinamerika ich aus Büchern wußte. Sie schrieb mir einen lieben Brief mit der Adresse von Ueli Wildberger, Zürich und erwähnte PBI und deren Projekt in Guatemala. Das Projekt in Guatemala interessierte mich, die Unterstützung der Menschenrechtsorganisation „Grupo de Apoyo Mutuo“: eine Organisation, die als internationale Beobachter und internationale Öffentlichkeit auftrat, die Unterstützung und gleichzeitig unparteiische Dritte Kraft sein und Raum für einen demokratische Entwicklung eröffnen sollte...

Meine „Tauglichkeit“ als Freiwillige wurde durch Ueli Wildberger auf einer Alm in der Schweiz in Form von Gesprächen geprüft, in denen ich Informationen über die Internationalen Friedensbrigaden bekam, und ich über mich und meine Erfahrungen aus der Friedens- und 3.Welt-Arbeit erzählte ... (Ueli arbeitete einige Monate bei einem Bergbauern und half bei der mühsamen Heuernte, er koordinierte das Guatemala Projekt hier in Europa).

Von dort ging es mit meinem Mann weiter zu einem Spanischsprachkurs nach Santiago de Compostela – er bereitete sich auf einen Einsatz in Nicaragua als freiwilliger Ingenieur vor... Im nächsten Frühjahr (1986) war es soweit: Ich hatte mich über das Land und deren grausame, jüngste Geschichte der verbrannten Erde und Verschleppungen informiert (was schon eine längere Geschichte hat...), bereitete mich mit Hilfe der Berichte des PBI-Teams aus dem Projekt so gut wie möglich vor und nahm an einem „Europäischen Treffen“ in Trier teil – dem Ort in Deutschland, wo eine kleine Gruppe von Menschen (erste Kontaktperson in Deutschland war Klaus Jensen) die Idee der Friedensbrigaden in Deutschland verbreitete. 6, 7 Menschen kamen zusammen ... – mir rauchte der Kopf, weil wir alles in Englisch, Französisch und Deutsch hin- und herübersetzten....

Die günstigste Reiseverbindung zu der Zeit war Ostberlin – Havanna – Managua. Mein Mann blieb in Managua – und auf dem Weiterflug nach Guatemala-Stadt merkte ich, daß es mir in der Magengegend so langsam mulmig wurde. PBI-Freiwillige reisten als Touristen ein,

durften an der Grenze PBI nicht erwähnen, nicht mit Taxifahrern über unsere Reiseabsicht sprechen. Jetzt im Rückblick nehme ich wahr, daß zu der Zeit unsere Angst, als subversive Elemente, als kommunistisch denunziert zu werden, unser Denken und Handeln geprägt hatte, und die Sorge bestand, nicht ins Land zu kommen bzw. ausgewiesen zu werden. Vor dem PBI-Einsatz hatte ich mich entschieden, aus der Partei der Grünen auszusteigen, um nicht als Linke beurteilt werden zu können.... In Mittelamerika habe ich erlebt, wie anti-kommunistische Propaganda funktioniert: 1981 auf einer Reise nach Nicaragua wurde ich von einer Putzfrau auf dem Flughafen in Tegucigalpa/ Honduras besorgt gewarnt, nicht nach Nicaragua zu fahren, da dort Frauen und Mädchen der Bauch aufgeschlitzt würde! All dieses Wissen war bei meiner Einreise nach Guatemala sehr lebendig...

Doch keine bohrenden Fragen bei der Paßkontrolle. Beim Zoll erregten meine blauen Augen mehr Aufmerksamkeit als alles andere – was mir sehr recht war...

Das PBI-Haus lag in einem eher bürgerlichen Viertel. Sein Besitzer lebte in Costa Rica. Es war ein Einfamilienhaus, das durch ein großzügiges Wohnzimmer Platz für Gruppentreffen bot und der GAM mehrere Jahre lang als Versammlungsort diente (es hat Treffen von mehr als hundert Menschen in diesem Raum gegeben, in der Überzahl Indigenas aus den Bergen, die stundenlange Busfahrten und Fußmärsche auf sich nahmen, um an Treffen und Demonstrationen teilzunehmen). Im Erdgeschoß gab es zudem unser Büro, die Küche, und oben 2 Bäder und 3 geräumige Schlafzimmer. Von außen zu erreichen gab es noch ein „Dienstmädchenzimmer“, das wir zunächst nicht mitbenutzten, da es uns nicht sicher genug erschien.

Als ich ins Team kam, bestand dieses aus 6 Personen: 3 US-AmerikanerInnen, 2 Kanadier und 2 Franzosen. Es fand gerade eine große Veränderung statt, da Alain Richard, ein Franziskaner-Pater mit vielen Kontakten und langer Mitarbeit das Team verließ. Und noch eine andere „Permanente“, Barbara McQ, ging, sodaß die weniger Erfahrenen schnell Verantwortung übernehmen konnten und mußten.

Es gab ständig etwas zu besprechen und zu entscheiden - sicher gehört die Zeit im Team zu meinen reichhaltigsten Lernerfahrungen in puncto interkulturelle Zusammenarbeit. Allein das tägliche Leben im Team bot in der gegebenen Situation soviel Auseinandersetzung, daß dies schon als Arbeit zu bezeichnen ist: Umgang mit unseren Finanzen (wieviel Geld geben wir für unsere Ernährung aus, wenn ständig – in der Regel mehrmals täglich – Bettler an der Tür stehen); die Frage, ob wir eine Haushaltshilfe (vor allem für die Wäsche – es gab keine



Die erste Schutzbegleitung von pbi: Nineth Montenegro, Präsidentin der GAM.

Waschmaschine) bezahlen sollen und mehr; Don Ernesto ab und an im Garten arbeiten zu lassen, weil er diese Arbeit immer wieder getan hatte und wir wußten, daß er mit seiner Familie in großer Armut in einer Garage hauste. Andererseits gab es die Entscheidung, daß wir keine humanitäre Organisation sind und eigentlich das Geld für unsere Aufgaben brauchten; dann die Frage nach unserer Sprache im Team, ob „Englisch oder Spanisch“, Männer-Frauen-Konflikte... Hätten wir damals schon etwas von Gewaltfreier Kommunikation gewußt, wären manche Diskussionen schneller gegangen....

Politisch hatte es im Land gerade einen Wechsel gegeben. Die Militärregierungen wurden von Vinicio Cerezo, einem Christdemokraten abgelöst und ein Demokratisierungsprozeß war angekündigt. Die Grupo de Apoyo Mutuo, die sich seit 2 Jahren mutig auf die Straße wagte und damit in Gefahr brachte, war eine treibende Kraft. PBI stellte nicht nur den Raum im Haus zur Verfügung, sondern organisierte auch einen gewaltfreien Be-

gleitschutz für besonders gefährdete Menschen – rund um die Uhr, Tag und Nacht, in erster Linie für die Präsidentin der GAM und deren damals 4-jährige Tochter. Um diese Arbeit zu gewährleisten, konnten sogenannte Kurzzeitfreiwillige (für 2-6 Wochen) im Team mitarbeiten. Die Aufgaben der Langzeitfreiwilligen (halbes Jahr – Jahr oder länger) gingen über den Begleitschutz hinaus: Kontakte zu Botschaften pflegen, Interviews geben, Bürodienste übernehmen, Kontakte im Land und zur internationalen Öffentlichkeit herstellen.

Auf dem Land, in Quiché wollten Bauern nicht länger in den Zivilpatrouillen dienen; wir hielten Kontakt zu einem Guatemalteken, der diese Arbeit koordinierte, begleiteten die Bauern zu Politikern, um ihr Anliegen vorzutragen. Wir unterstützten auch bedrohte Menschen, das Land zu verlassen, ihre Papiere zusammenzubekommen und begleiteten sie zum Flughafen. Große Demonstrationen der Landarbeitergewerkschaft CUC für Land und bessere Bezahlung; Obdachlose, die sich unter der Leitung eines katholischen Priesters für das Recht auf eine Bleibe einsetzten; Streiks einer Textilarbeitergewerkschaft für menschenwürdige Löhne und Rechte ... und immer wieder, die regelmäßigen Freitagsdemonstrationen der GAM. Im Sommer 86 setzten sie sich für eine Untersuchungskommission ein, die die Greuelthaten der Militärs aufdeckten und Verantwortliche

zur Rechenschaft zogen – eine Forderung, die den wirklich Machthabenden an den Kragen ging. Immer wieder hat es Morddrohungen gegen die GAM gegeben.

In der Zeit meines Freiwilligeneinsatzes gab es unser kritisches Hinterfragen, ob so eine kleine Gruppe wie wir angesichts des Elends, der Macht- und Unrechtsstrukturen überhaupt etwas bewirken könne. – Auch unsere Zweifel gehörten damals dazu...

Nach meinem Einsatz habe ich in der Vorbereitung/ Trainings von Freiwilligen mitgearbeitet und in der Arche-Gemeinschaft in Nordspanien meine Erfahrungen weitergegeben. Es gibt sicher vieles, was noch erwähnenswert ist und ungesagt bleibt. Für mich war es eine intensive, meine Welt- und Lebenssicht erweiternde Zeit. Glücklicherweise bin ich über die Entwicklung, daß die Erfahrungen der Friedensbrigaden in andere Organisationen einfließen, die Arbeit sich weiter entwickelt und wirkt.



beobachten, begleiten, schützen:



pbi

making space for peace

30 Jahre pbi

Grußwort von Klaus Jensen

zum 30. Geburtstag von Peace Brigades International

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

mit großer Freude gratuliere ich pbi zum 30. Geburtstag, verbunden mit dem Dank an die vielen Männer und Frauen, die einen Teil ihres Lebens der Verteidigung der Menschenrechte, dem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit und der Idee der Gewaltfreiheit gewidmet haben. Sie alle haben, gleich an welchem Platz, Solidarität mit Unterdrückten gezeigt und Menschlichkeit gelebt. Sie haben mit Kraft, Mut und Zuversicht darauf hingewirkt, die Spirale von Gewalt und Gegengewalt zu unterbrechen, durch präventives Engagement Menschenleben gerettet und Hoffnung gestiftet.

Aus einer Idee, inspiriert vom politischen und spirituellen Erbe Mahatma Gandhis, ist kontinuierliches, professionelles Handeln erwachsen. Gewaltfreie Konfliktbearbeitung hat sich, im positivsten Sinne, breit gemacht, sich in Theorie und Praxis entwickelt und, wie am Beispiel des Zivilen Friedensdienstes in Konfliktregionen zu sehen, etabliert. Aber, die Freude über den Geburtstag ist eine geteilte. Allen gewaltfreien Demokratie- und Menschenrechtsbewegungen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte z. B. in Osteuropa, Asien und jetzt in Nordafrika stehen zahlreiche Gewaltakte, Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen gegenüber. Die traurige Seite des Geburtstages ist die Feststellung, dass pbi nicht überflüssig geworden ist, dringend gebraucht wird und wohl auch in Zukunft gefragt ist.

Mit guten Gefühlen denke ich an den Abend auf der Jahresversammlung des deutschen Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes in Bonn im Jahre 1985 zurück, als ich mit den beiden pbi-Europa-Gründungsmitgliedern Piet Dijkstra aus den Niederlanden und Ueli Wildberger aus der Schweiz im Keller des Tagungshauses zusammen saß und die beiden mir von pbi erzählten. Sie trafen mein Herz, ich war Feuer und Flamme, diese Art der Friedensarbeit nach Deutschland zu bringen. Als damaliger Friedensarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Frieden in Trier gründete ich eine Arbeitsgruppe der pbi, die Keimzelle des 1991 gegründeten Vereins pbi-Deutschland. Mein unermüdlich für Frieden und Gerechtigkeit kämpfender Freund Werner Huffer-Kilian ging 1986 als pbi-Fachkraft nach Guatemala und leistete nach seiner Rückkehr die Aufbauarbeit als hauptamtlicher Kollege in der AG Frieden. Mit dem 30. Geburtstag von pbi-International darf ich gleichzeitig pbi-Deutschland zum 20. Geburtstag gratulieren.

Bei vielen Aktiven im In- und Ausland durfte ich erfahren, dass sie durch Ihr Engagement für pbi auf vielfältige Art und Weise geprägt wurden, ihre gewonnenen Erfahrungen, ihre Inspiration und Motivation sie dauerhaft im Privaten und Beruflichen getragen haben und noch tragen. Ich wünsche von Herzen, dass noch viele junge Menschen diese Prägungen gemeinsam mit anderen erleben werden. Es ist gut, für die Verwirklichung der Menschenrechte zu kämpfen.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, pbi!

Klaus Jensen
Oberbürgermeister der Stadt Trier
Trier, 24.08.11



*Klaus Jensen ist
Gründungsmitglied von pbi
Deutschland. Heute ist er
Oberbürgermeister der Stadt
Trier und Rheinland-Pfälzischer
Staatssekretär a. D.*



HUNDBRIEF 1/89

Peace Brigades International
INTERNATIONALE FRIEDENSBRIGADEN

HUNDBRIEF 9/91

Peace Brigades International
INTERNATIONALE FRIEDENSBRIGADEN



Internationale Friedensbrigaden
pbi Rundbrief 01/91

peace

PBI
GEBURTSTAG



Der Schöpfer hat uns dieses Land
vertraut, damit wir es behüten

International
Rundbrief 1/1995

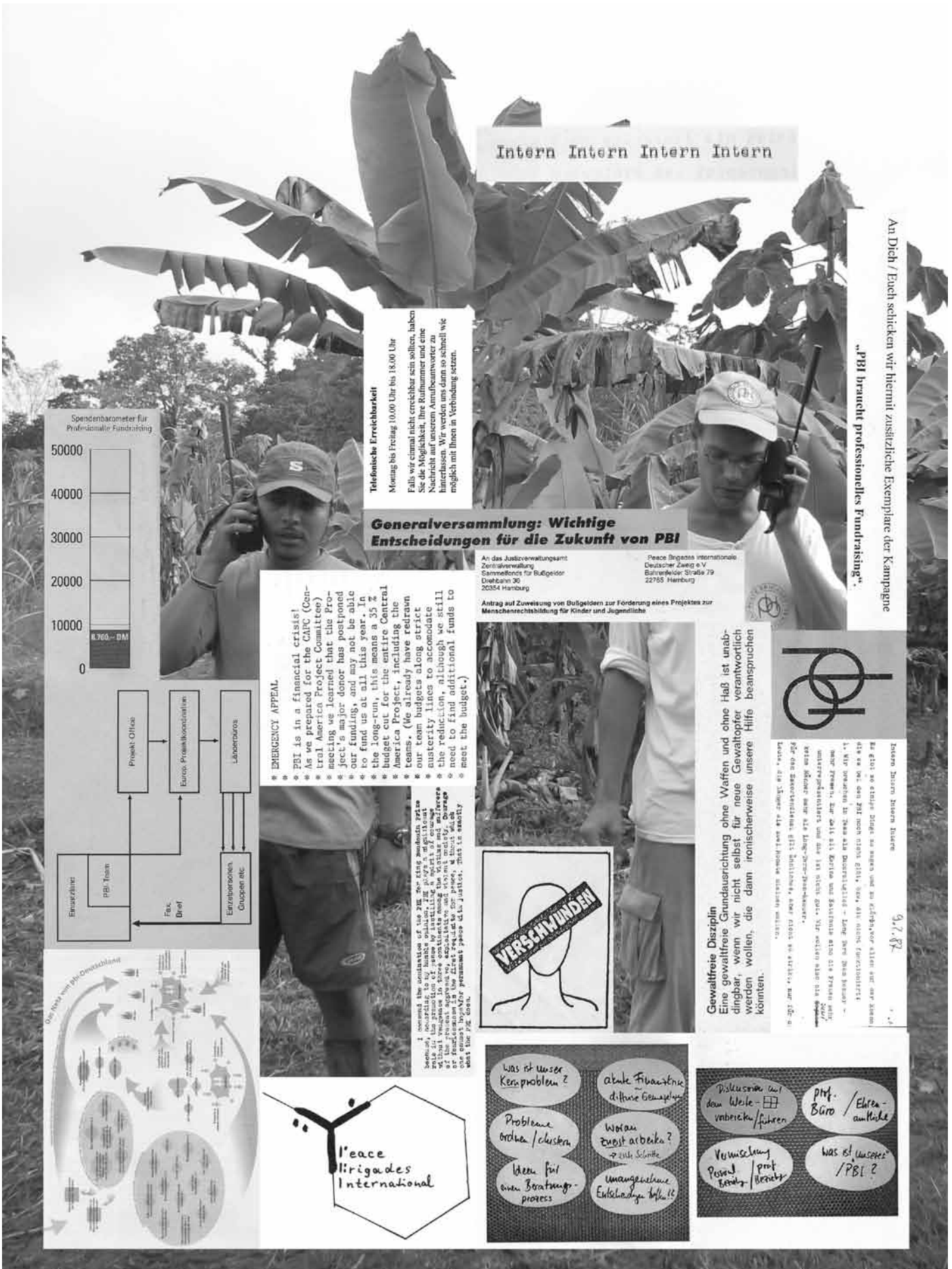


Haiti

Veränderungen
1999

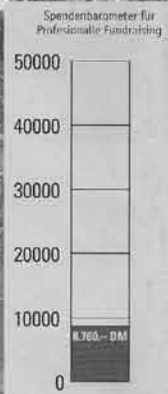
peace
brigades
internationale

Zurück
Als erste deut



Intern Intern Intern Intern

An Dich / Euch schicken wir hiermit zusätzliche Exemplare der Kampagne
„PBI braucht professionelles Fundraising“.



Telefonische Erreichbarkeit
 Montag bis Freitag 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr
 Falls wir einmal nicht erreichbar sein sollten, haben Sie die Möglichkeit, Ihre Rufnummer und eine Nachricht an unserem Antwortanswerter zu hinterlassen. Wir werden uns dann so schnell wie möglich mit Ihnen in Verbindung setzen.

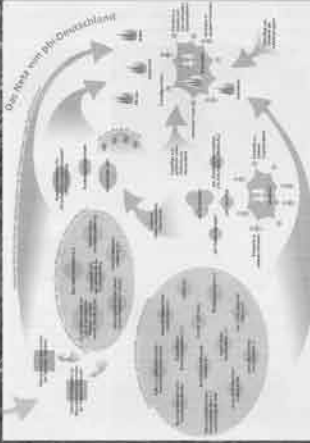
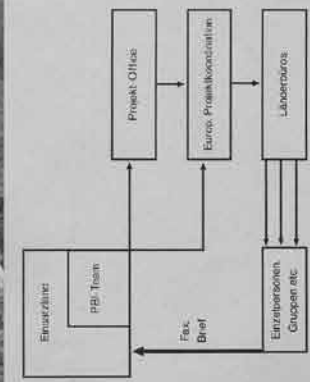
Generalversammlung: Wichtige Entscheidungen für die Zukunft von PBI

An: das Justizverwaltungsamt
 Zentralverwaltung
 Sammelbüros für Briefe
 Dietrichstr. 30
 20354 Hamburg

Peace Brigades International
 Deutscher Zweig e.V.
 Bahnhofstraße 79
 22755 Hamburg

Antrag auf Zuweisung von Bundesgeldern zur Förderung eines Projektes zur Menschenrechtsbildung für Kinder und Jugendliche

EMERGENCY APPEAL.
 * PBI is in a financial crisis!
 * As we prepared for the CAIPC (Central American Project Committee) meeting we learned that the Project's major donor has postponed our funding, and may not be able to fund us at all this year. In the long-run, this means a 35% budget cut for the entire Central America Project, including the team. (We already have redrawn austerity lines to accommodate the reduction, although we still need to find additional funds to meet the budget.)



I received the notification of the 2011 working session and decided to go back to the field. I had a meeting with the project manager and discussed the situation. I will be working in the field for the next few weeks. I will be working in the field for the next few weeks. I will be working in the field for the next few weeks.



Gewaltfreie Disziplin
 Eine gewaltfreie Grundausrichtung ohne Waffen und ohne Haß ist unbedingbar, wenn wir nicht selbst für neue Gewalttäter verantwortlich werden wollen, die dann ironischerweise unsere Hilfe beanspruchen könnten.

9.7.87



Was ist unser Kernproblem?
 akute Finanzkrise diffuse Gewaltlage
 Probleme Orcha / clusters
 Woan zuerst arbeiten? -> viele Schritte
 Ideen für einen Beratungsprozess
 unangenehme Entscheidungen abkühlen

Diskussion mit dem Weite -> vorbereiten / führen
 Prof. Büro / Ehrenamtliche
 Vermischung Personal / Berater
 Was ist unsere Aufgabe / PBI?

pbi-Filmprojekt „Das grüne Gold“

In diesem Jahr fand bereits das zweite Filmprojekt des pbi-Bildungsprojekts in Kooperation mit dem Jugendfilm Hamburg e.V. statt. Insgesamt 20 SchülerInnen des Oberstufenprofils „Medien und Gesellschaft“ beteiligten sich daran. Ihre Aufgabe war es, in einer sieben-tägigen Projektphase einen 10 minütigen Dokumentarfilm zum Thema „Ölpalmbau und Menschenrechte“ zu entwickeln und zu drehen.

Im Voraus erhielten die SchülerInnen im Rahmen zweier Vorträge von Rückkehrerinnen Hintergrundinformationen aus den pbi-Projektländern Kolumbien und Indonesien. Ebenso wurden sie über die Arbeitsweise und Prinzipien von peace brigades international aufgeklärt. Nach einer filmtheoretischen Einführung und

einer intensiven Recherchephase ging es schließlich an die Dreharbeiten. Neben einer kurzen Spielfilmsequenz, die dem Zuschauer den alltäglichen Konsum von Palmöl verdeutlicht, führten die Schüler Interviews mit Vertretern der NGO's „Greenpeace“, „Rettet den Regenwald“ und „Robin Wood“, sowie einem Angestellten der Biomarktkette „Erdkorn“.

Der Film „Das grüne Gold“ wurde Ende September fertiggeschnitten und ist auf YouTube zu sehen. Laut Volker Uhl, dem Leiter des Projekts, „ist durch das Engagement der SchülerInnen eine Kurzdokumentation entstanden, die die Umwelt- und Klimaproblematik des Ölpalmbaus hervorragend veranschaulicht, der keineswegs eine „grüne Alternative“ zum Erdöl darstellt.“



Der Palmölanbau im Visier eines jungen Filmemachers

Die Ausstellung „Peace Counts. Die Erfolge der Friedensmacher“ an der Uni Hamburg

pbi veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem Norddeutschen Netzwerk Friedenpädagogik die Ausstellung „Peace Counts“ in der Universität Hamburg. Gezeigt wurden Fotos und Reportagen über Menschen, die erfolgreich und gewaltfrei in Konflikte eingegriffen haben. Die Ausstellung wurde begleitet von einer Radiofeature-Serie des WDRs und der Deutschen Welle.

„Berichte über Krieg und Zerstörung machen regelmäßig Schlagzeilen, nicht aber Beiträge über Versöhnung und Wiederaufbau. Die Botschaft der Fotos lautet: Frieden ist machbar!“, sagt Michael Gleich, Koordinator der Ausstellung. In den vergangenen drei Jahren haben Fotografen und Reporter von Peace Counts über 30 Konfliktregionen bereist, von Afghanistan bis Zypern, und Menschen aufgesucht, die über ethnische, religiöse und

politische Barrieren hinweg verfeindete Lager wieder zusammen bringen. So besuchten sie ehemaligen Kombattanten in Nordirland, die heute Jugendarbeit machen; einen Sportpromoter in Kolumbien, der mit Straßenfußball Bandenkriege zu verhindern versucht oder einen Tamilen, der ganze Dörfer in Sri Lanka wieder aufbaut. Nicht guter Wille allein, sondern erfolgreiche Konfliktschlichtung waren die Kriterien. „Es entwickelt sich eine globale Kultur des Friedens, die unsere Beachtung verdient“, so Koordinator Michael Gleich. Speziell junge Menschen sollen von den Fotos ermutigt werden, sich trotz der im-

mer gleichen Schreckensmeldungen in den Medien zu engagieren.

Eine Auswahl der besten Reportagen und Fotos waren nun in der Universität Hamburg zu sehen. Zudem organisierten Pbi-Freiwillige geführte Klassenbesuche durch die Ausstellung und beteiligten sich mit Vorträgen und auf einem Podium an dem Rahmenprogramm der Ausstellung. Insgesamt konnten sich so über 800 SchülerInnen aus 33 Klassen über gewaltlose Konfliktbearbeitung informieren.

Weitere Informationen über das Multimedia-Projekt finden sich auf www.peace-counts-school.org



PEACE COUNTS. DIE ERFOLGE DER FRIEDENSMACHER

Eine Ausstellung mit pädagogischem Begleitprogramm für Schulen und Jugendgruppen

12. BIS 30. SEPTEMBER 2011

pbi-Bildungsprojekt vor Gericht



Raúl Hernández bei seiner Freilassung aus dem Gefängnis

Das pbi Bildungsprojekt erarbeitet aktuell ein neues Rollenspielkonzept für Schulklassen der Oberstufe. Die SchülerInnen spielen darin eine Gerichtsverhandlung aus Mexiko in einem realen Gerichtssaal des Amtsgerichts Hamburg nach. Sie werden dabei in die Rollen fälschlich angeklagter MenschenrechtsverteidigerInnen und teilweise korrupter Richter und Staatsanwälte schlüpfen.

Die Grundlage für das Rollenspiel bildet der Fall des politischen Gefangenen Raúl Hernández. Er wurde zusammen mit 15 weiteren OPIM-Mitgliedern im Jahr

2008 willkürlich des Mordes an Alejandro Feliciano García angeklagt und saß mehr als zwei Jahre unschuldig im Gefängnis, bis er schließlich am 28. August 2010 freigesprochen wurde.

Ein funktionierendes Rechtssystem ist keine Selbstverständlichkeit, sondern in den Projektländern, in denen pbi tätig ist, ein grundlegendes Problem. Dies soll den SchülerInnen durch das Rollenspiel verdeutlicht werden. Es ist geplant bis Ende des Jahres ein erstes Rollenspiel durchzuführen.

Nepal

Neue Begleitung in Nepal: Madhesi Human Rights Home (Mahuri Home):

pbi-Nepal akzeptierte im Juli 2011 die Anfrage des Madhesi Human Rights Home (Mahuri Home) auf Schutzbegleitung. Seitdem ist pbi mit der Organisation in ständigem Kontakt und beobachtet deren Situation.

Mahuri Home mit Sitz im Distrikt Kapilvastu ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich für den Schutz und die Einhaltung der Menschenrechte der Madhesi, der Dalit und der muslimischen Gemeinden einsetzt. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind illegale Inhaftierungen, außergerichtliche Tötungen und Verschwindenlassen. Mahuri Home überwacht außerdem Menschenrechtsverletzungen und versucht, die Spannungen zwischen Madhesi und Pahadi Gemeinden zu verringern, deren Ursache in gewalttätigen Ausschreitungen von 2007 liegt. Mahuri Home ist auch in den benachbarten Bezirken Rupandehi und Nawalparasi tätig und nimmt dort eine führende Rolle in der Entwicklung eines „Terai-Menschenrechtsverteidiger-Bündnisses“ ein. (Terai = die fruchtbare Ebene, die sich südlich des Himalaya in Indien, Nepal und Bhutan erstreckt)

Aufgrund ihrer Arbeit ist die Organisation und deren Mitarbeiter seit April 2011 Bedrohungen und Diffamierung durch Polizei und die Medien ausgesetzt. pbi unterstützt die Arbeit von Mahuri Home

durch die Bereitstellung internationaler Präsenz in den Bezirken Kapilvastu und Rupandehi, durch regelmäßige Überwachungsanrufe und die Verknüpfung der Organisation mit Advocacy-Netzwerken auf nationaler und internationaler Ebene.

Der Maoist Baburam Bhattarai ist neuer Regierungschef Nepals:

Der Maoist Baburam Bhattarai ist als neuer Regierungschef Nepals vereidigt worden. Er übernahm das Amt zwei Wochen nach dem Rücktritt des bisherigen Premierministers Jhulanath Khanal.

Der nepalesische Präsident Ram Baran Yadav nahm Bhattarai im Präsidentenpalast in Kathmandu den Amtseid ab. Am Tag zuvor hatten 340 der 601 Parlamentsabgeordneten für Bhattarai gestimmt. Auf den Kandidaten der nepalesischen Kongresspartei, Ram Chandra Poudel, entfielen 235 Stimmen.

Bhattarais Vorgänger Khanal von der gemäßigten Kommunistischen Partei CPN-UML war Mitte August nach nur sechs Monaten im Amt zurückgetreten. Als Grund hatte er die mangelnde Unterstützung der verschiedenen poli-

tischen Parteien angegeben, die ihn daran hindere, eine neue Verfassung fertigzustellen und den Friedensprozess mit den Maoisten zu einem Abschluss zu bringen.

Die bereits mehrfach verschobene Frist zur Fertigstellung eines neuen Verfassungsentwurfs lief Ende September aus. Beobachter gingen jedoch davon aus, dass die Parlamentarier sich erneut auf eine mehrmonatige Fristverlängerung verständigen werden. Bhattarai machte dazu bisher keine Angaben. „Meine Aufgaben sind die Vollendung des Friedensprozesses und die Ausarbeitung der Verfassung“, sagte er.

Der neue Premierminister war während des zehnjährigen Bürgerkrieges der Stellvertreter des maoistischen Rebellenchefs Pushpa Kamal Dahal, genannt Prachanda. Dieser hatte nach den Parlamentswahlen 2008 ebenfalls mehrere Monate als Chef einer brüchigen Koalitionsregierung amtiert. Die Maoisten hatten die ersten freien Wahlen

nach Ende des Bürgerkrieges gewonnen, allerdings fehlten ihnen wenige Stimmen für eine Alleinregierung.



Baburam Bhattarai, Premierminister der Demokratischen Bundesrepublik Nepal,

Foto: The Advocacy Project

Kolumbien

Präsident Santos setzt Opfergesetz in Kraft:

Am 10. Juni 2011 unterzeichnete Präsident Santos in Anwesenheit von UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon ein Gesetz zur Anerkennung und Entschädigung der Opfer des Bürgerkrieges. Menschenrechtsgruppen begrüßten die Unterzeichnung, wiesen jedoch auf erhebliche Mängel bei der Formulierung und der geplanten Umsetzung hin. Das von pbi begleitete Anwaltskollektiv CCAJAR (Corporación Colectiva de Abogados José Alvear Restrepo) kritisiert die Opferkategorien und den Zeitrahmen, welche dem Gesetz zu Grunde liegen.

ACVC lud ein zum nationalen Kongress für den Frieden:

Vom 12. Bis 14. August 2011 fand in Barrancabermeja ein nationaler Kongress für den Frieden statt, organisiert von der pbi begleiteten Bauernorganisation ACVC und anderen ländlichen, indigenen und afrokolumbianischen Organisationen. Zum ersten

Mal nach acht Jahren wurden verschiedene Vorschläge für die Wiederaufnahme von Friedensverhandlungen unterbreitet und diskutiert. Mehr als 30.000 VertreterInnen der Zivilgesellschaft aus allen Regionen Kolumbiens nahmen an dem Kongress teil.



Mitglieder der ACVC bei der Arbeit

pbi Kolumbien bloggt und twittert:

Das Kolumbien-Projekt von pbi hat sein Informationsangebot im Internet überarbeitet und erweitert. Neben stets aktualisierten Informationen und einer Videoserie auf der Homepage des Projektes, sowie auf Facebook, wurde ein Blog eingerichtet, auf dem längere Reportagen von Begleitungen erscheinen. Zusätzlich gibt es seit Juli 2011 einen Twitter-Service mit täglich versendeten Kurznachrichten. Hier finden Sie alle Informationsquellen von pbi-Kolumbien im Überblick:

<http://www.pbi-colombia.org>
<http://www.facebook.com/pbicolumbia>
<http://pbicolombia.wordpress.com>
<http://twitter.com/#!/PBIColombia>

Guatemala

Neue Begleitung in Guatemala: Im April akzeptierte das Guatemala-Projekt die Anfrage des historischen Archivs der Nationalpolizei (AHPN), um die Arbeit der Wiederherstellung, Instandhaltung und Verbreitung der im Archiv befindlichen Dokumente, zu begleiten und zu schützen.

An der Leitung und Entwicklung des Archivs, der Rettung der Dokumente und an der Förderung des öffentlichen Zugangs zu den Informationen, beteiligen sich viele MenschenrechtsaktivistInnen Guatemalas. pbi hält das AHPN für ein Schlüsselinstrument im Kampf gegen die Straflosigkeit, den Wiederaufbau der historischen Erinnerung und das Durchsetzen von Gerechtigkeit. Das Archiv trägt durch Dokumente und Sachverständigengutachten in öffentlichen Gerichtsprozessen dazu bei, konkrete Fälle von Menschenrechtsverletzungen während des Bürgerkrieges zu erforschen und aufzuklären, sowie die strafrechtliche Verantwortlichkeit der Tä-



Edgar Perez mit Begleitschutz von pbi

ter zu bestimmen. Deshalb erachtet pbi es als wichtig, durch Begleitung zum Schutz des Archivs beizutragen und jegliche Drohungen oder Angriffe gegen das Archiv abzuwenden.

Historisches Urteil: Militärangehörige wegen Massaker in „Dos Erres“ verurteilt: Ein Gericht in Guatemala City verurteilte im Juli vier ehemalige Soldaten einer Eliteeinheit aufgrund ihrer Beteiligung am Massaker in der Gemeinde „Dos Erres“

(Departement „Peten“) im Norden Guatemalas. Das Gericht verhängte für jede ermordete Person die Höchststrafe von 30 Jahren ohne Bewährung. Jeder Angeklagte wurde außerdem zu weiteren 30 Jahren Gefängnis wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit verurteilt. Das führt zu einer Gesamtgefängnisstrafe von je 6060 Jahren. „Dos Erres“ ist eines von über 600 bekannt gewordenen Massakern während dieser Zeit. Dabei wurden 1982 mindestens 201 Männer, Frauen und Kin-

der getötet sowie viele Frauen und Mädchen vor ihrem Tod vergewaltigt. Der Anwalt und Nebenkläger der Hinterbliebenen, Edgar Perez, wird von pbi begleitet.

Gewalt im Wahlkampf: Am 11. September 2011 fanden in Guatemala Präsidentschaftswahlen statt. Die Zahl der im Wahlkampf getöteten Personen stieg bereits zwei Monate vor der Wahl auf über 30 Menschen.

Im Vorfeld gab es zahlreiche, auch gerichtliche, Auseinandersetzungen über die Teilnahme einiger KandidatInnen. So hatte im August das Verfassungsgericht die Teilnahme von Sandra Torres, der Ex-Frau des amtierenden Präsidenten Álvaro Colom, untersagt. Ihr wird vorgeworfen, dass sie sich scheiden ließ, um kandidieren zu können. Laut Verfassung dürfen Familienangehörige eines amtierenden Präsidenten nicht für das Präsidentenamt kandidieren.

Sieger des ersten Wahlgangs war Ex-General Otto Pérez Molina. Seine Kandidatur ist umstritten, da er mit zahlreichen Massakern und Kriegsverbrechen während des Bürgerkrieges in Guatemala in Verbindung gebracht wird.

Mexiko

Militärs in Zukunft vor zivilen Gerichten: 2002 wurde Inés Fernández Ortega und Valentina Rosendo Cantú von angehörig des mexikanischen Militärs in Guerrero misshandelt und vergewaltigt. Nach neun Jahren des Kampfes für Gerechtigkeit der beiden Me'Phaa-Frauen, wurde der Fall von der Generalstaatsanwaltschaft der Militärjustiz an die Generalstaatsanwaltschaft der Republik (PGR) übergeben. Der militärische Staatsanwalt merkte an, dass der Fall wegen der fehlenden rechtlichen Zuständigkeit nicht fortgeführt werden könne und somit an die zuständige zivile Gerichtsbarkeit übergeben wird.

Die mexikanische Regierung reagierte damit auf die Urteile gegen den mexikanischen Staat und die kürzlich vereinbarten Reformen der Menschenrechtskonventionen. Diese Urteile fällte der Interamerikanische Menschenrechtshof in den Jahren 2009 und 2010 über Verbrechen an der Zivilbevölkerung, begangen durch Militärs in 4 Fällen, gegen Rosendo Radilla im Jahre 1974, Teodoro Montiel und Rodolfo Cabrera im Jahre 1990, sowie Valentina Rosendo und Inés Fernández im Jahre 2002. Seit langem setzen

sich die OPIM, Tlachinollan und auch Tita Radilla von der AFADEM gegen Straflosigkeit in Mexiko ein. Die Hoffnung liegt jetzt darauf dass in Zukunft Militäreinheiten der zivilen Kontrolle unterliegen und sich so weitere Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung ausbleiben. Dies hängt jedoch von der effektiven Umsetzung der PGR ab. pbi begleitet Tlachinollan, die OPIM und die AFADEM seit vielen Jahren in Guerrero.

Vorübergehende Festnahme von Padre Solalinde: Am 31. Juli wurde der Pfarrer Alejandro Solalinde, Leiter der Migranten-Herberge „Hermanos en el Camino“ inklusive Begleitschutz für eine Stunde in der Stadt Puebla festgenommen. Der bekannte Menschenrechtsverteidiger, der sich für MigrantInnen einsetzt, nahm an der Karawane „Schritt für Schritt dem Frieden entgegen“ teil. Grund der Festnahme war der Verdacht, dass sich in dem Fahrzeug des Padres Waffen befänden. Aufgrund mehrerer Todesdrohungen gegen den Padre fuhr er in Begleitung einer bewaffneten Eskorte, die eine Genehmigung des Staates Oaxaca für das Mitführen der Waffen hatten.



Padre Solalinde mit Kreuz und Flüstertüte

Die Eskorte ist Teil einstweiliger Maßnahmen, die vom Interamerikanischen Gerichtshof zum Schutz des Padres angeordnet wurden. Außerdem wurde darüber informiert, dass die Karawane permanent von unterschiedlichen Polizeieinheiten belagert wurde. Padre Solalinde reichte eine Beschwerde bei der Nationalen Menschenrechtskommission ein, damit diese überprüft, ob eine Verletzung der Rechte und eine Kriminalisierung der Arbeit der in der Karawane anwesenden Menschenrechtsverteidiger vorliegt. pbi begleitet Padre Solalinde und sein Team seit Juli 2010.

Einladung zur internationalen pbi-Konferenz

„Bedrohung und Schutz von MenschenrechtsverteidigerInnen im Wandel“

MenschenrechtsverteidigerInnen spielen eine wichtige gesellschaftliche und politische Rolle, da sie an Prozessen der sozialen Veränderung maßgeblich beteiligt sind. Gleichwohl sehen sie sich Bedrohungen und Angriffen ausgesetzt, die ihren Handlungsspielraum gefährden. Der Schutz von MenschenrechtsverteidigerInnen leistet daher einen wesentlichen Beitrag für eine friedliche gesellschaftliche Entwicklung. International vereinbarte Schutzinstrumente wie z.B. die EU-Leitlinien für MenschenrechtsverteidigerInnen erkennen diese Bedeutung an, werden aber nicht konsequent und nachhaltig umgesetzt.

pbi schützt und begleitet MenschenrechtsverteidigerInnen seit 30 Jahren und verschafft ihnen dadurch den notwendigen Handlungsspielraum. Wie haben sich Bedrohungslagen und der Schutz der MenschenrechtsverteidigerInnen in den vergangenen Jahren vor dem Hintergrund von Globalisierungsprozessen verändert? Was sind die Herausforderungen der Zukunft? Wie sehen die regionalen Unterschiede in Lateinamerika, Asien und Afrika aus? Wie können die international anerkannten Standards zum Schutz von MenschenrechtsverteidigerInnen wirksamer umgesetzt werden? Diesen Fragen will pbi bei der eintägigen internationalen Konferenz nachgehen, zu der MenschenrechtsverteidigerInnen aus Kolumbien, Mexiko, Guatemala, Indonesien, Nepal, Tschad und Kenia sowie VertreterInnen der UN, EU und der deutschen Regierung eingeladen sind.

Die Konferenz hat das Ziel, konkrete Handlungsempfehlungen für politische EntscheidungsträgerInnen zu formulieren. Sie sind herzlich eingeladen, sich an der Diskussion über einen effizienten Menschenrechtsschutz zu beteiligen.

Programm der Konferenz

9:00–9:20 Begrüßung

9:20–10:45 Podium

- Instrumente zum Schutz von MRV und die Rolle der deutschen Außenpolitik

11.15–13.00 Podium

- Bedrohungsszenarien für MRV im Wandel?

13.45–15.45 Workshops

- Straflosigkeit und Kriminalisierung
- MenschenrechtsverteidigerInnen an der Basis
- Länderbezogene Konflikt- und Akteursanalysen als Voraussetzung für effektive Schutzmechanismen

16:15–18:00 Schlussfolgerungen und Zusammenführung der Ergebnisse

18:00 Sektempfang zum 30jährigen Jubiläum

Berlin, 27. Oktober 2012

im Haus der Demokratie und Menschenrechte
Greifswalderstr. 4, 10405 Berlin

Bitte melden sie sich kostenfrei an unter:
konferenz@pbi-deutschland.de



Spendenaufwurf

Der Schutz von MenschenrechtsverteidigerInnen ist uns seit 30 Jahren ein wichtiges Anliegen. Sie können uns dabei unterstützen!

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie leisten durch Ihre Kontakte, Ihre Fähigkeiten und Ihre Spenden einen unverzichtbaren Beitrag für die MenschenrechtsverteidigerInnen (MRV) in der ganzen Welt. Ihre Unterstützung hilft, dass sich MRV in den Projektländern weiterhin wirksam für den Frieden und die Menschenrechte einsetzen können. Ihre Einflussnahme verringert die Gefahren, denen die MRV tagtäglich ausgesetzt sind und ermutigt weitere zum Engagement für bessere Lebensbedingungen und gerechtere Verhältnisse.

Um diesen MRV den größtmöglichen Schutz zu bieten, bitten wir Sie -wieder einmal- um finanzielle Unterstützung für unsere Basisarbeit in Deutschland. Aus den Projektzuschüssen kann unsere Advocacy- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Freiwilligenbetreuung nicht voll finanziert werden.

Doch gerade diese unterstützende Arbeit ist der Grundstein dafür, die Sicherheit der MRV vor Ort zu gewährleisten und daher für pbi überlebensnotwendig.

pbi gibt es seit nunmehr 30 Jahren. Jedes Jahr arbeiten wir gemeinsam daraufhin, dass:

- **pbi sich aus den Projektländern zurückziehen kann!**
- **pbi kein neues Projekt mehr beginnen muss!**
- **pbi überflüssig wird!**

Vielen Dank im Voraus für Ihre großzügige Spende!

„Ich lebe noch dank der effektiven und rechtzeitigen Begleitung und Präsenz von pbi.“

Berenice Celeyta (NOMADESC, Kolumbien)

„pbi macht den Kampf für Menschenrechte effektiver.“

Rigoberta Menchu Tum,
Friedensnobelpreisträgerin, Guatemala

Personalia

Mexiko



Christiane Rady, 31, ist Politikwissenschaftlerin und lebt in Berlin. Nach ihrem Studium war sie als Menschenrechtsbeobachterin im mexikanischen Bundesstaat Chiapas aktiv und arbeitete außerdem vor Ort in einer lokalen Menschenrechtsorganisation. Im Herbst wird sie als PBI-Freiwillige ins Mexiko-Projekt gehen und dort für 12 Monate im Team im Bundesstaat Oaxaca arbeiten.



Tobias Wallusch, 30, hat in Dresden Politikwissenschaften, Soziologie und Neuere und Neueste Geschichte studiert. Neben einem Auslandsjahr in Chile konnte er in einem dreimonatigen Praktikum in Paraguay Erfahrungen in Lateinamerika sammeln. Außerdem ist er im Verein Promovio aktiv, der sich für die Menschenrechte in Oaxaca/Mexiko engagiert. Im August ging er für ein Jahr ins Mexikoprojekt.

Nepal



Katrin Hermsen, studierte Comparative European Social Studies und schrieb ihre Masterarbeit über Menschenrechtsbildung. Sie hat mehrere Praktika bei Entwicklungsorganisationen im südlichen Afrika absolviert und arbeitete am Deutschen Institut für Menschenrechte. Ihre interkulturellen Erfahrungen bestärken Sie in dem Wunsch, für pbi im Nepalprojekt zu arbeiten.



Tessa Pariyar, 29, hat Ethnologie, Indologie und Politikwissenschaften Südasiens in Heidelberg studiert. Im Rahmen ihres Studiums war sie für mehrere Praktika und Forschungsaufenthalten in Nepal. Besonders durch ihre Magisterarbeit über den Konflikt in Nepal, verstärkte sich ihr Interesse am Thema Menschenrechte. Ab Mitte Oktober 2011 wird sie im Nepalprojekt mitarbeiten.



Markus Morawietz, 50, Maschinenbau- und Wirtschaftsingenieur, wohnt im Chiemgau in der Nähe von München. Von 2003 bis 2005 war er als Entwicklungshelfer für den Deutschen Entwicklungsdienst in Niger, Westafrika. Seitdem ist er freiberuflich beratender Ingenieur mit Schwerpunkt Projektmanagement. Ab November 2011 wird er für ein Jahr als Freiwilliger im Nepal-Projekt arbeiten.

Deutschland



Clara Höltermann, 22, studiert Soziologie und Lateinamerikastudien an der Universität Hamburg. Seit Mitte August arbeitet sie als Praktikantin im pbi Bildungsprojekt. Nach dem Abitur sammelte sie während eines einjährigen Freiwilligendienstes bei „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.“ Erfahrungen in der Versöhnungs- und Erinnerungsarbeit. Durch das Praktikum erhofft sie einen besseren Eindruck von der Arbeit einer Nichtregierungsorganisation zu erhalten.



Miriam Futterlieb, 40, studierte Ethnologie mit Schwerpunkt Lateinamerika. Nach dem Studium und einer Ausbildung zur systemischen Psychotherapeutin arbeitete sie an verschiedenen Beratungsstellen. Sie engagiert sich seit 2006 für pbi und war die letzten zwei Jahre im Kolumbien Projekt. Sie wird im Rahmen einer Rückkehrerstelle die Inlandsarbeit von Berlin aus unterstützen. Ihre Schwerpunkte sind die Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit.



Susanna Lange, 33. Nach ihrem Studium der Interkulturellen Pädagogik ging sie für drei Jahre ins pbi Kolumbienprojekt. Sie lebte in den Teams Barrancabermerja, Turbo und Bogota. Das letzte Jahr arbeitete sie von Bogota aus im Bereich der Analyse, Information und Strategie. Bis Mitte November ist sie als Rückkehrerin in der Hamburger Geschäftsstelle.



Der Freiwilligendienst bei pbi hat das Quifd-Gütesiegel für Freiwilligendienste erhalten.

Es garantiert hohe Standards in der Vor- und Nachbereitung von Freiwilligendiensten und bei der Betreuung während des Einsatzes. Die Einhaltung der Standards wird in zweijährigem Rhythmus durch unabhängige ExpertInnen überprüft.

PBI-GESCHÄFTSSTELLE

pbi – Deutscher Zweig e.V., Harkortstr. 121, D-22765 Hamburg
Tel.: +49 – 40 – 389 04 37 – 0, Fax: +49 – 40 – 389 04 37 – 29
E-Mail: info@pbi-deutschland.de, Internet: www.pbi-deutschland.de

ANSPRECHPARTNER/IN IN DER GESCHÄFTSSTELLE

Koordination & Advocacy: Astrid Hake

Unterstützung der Koordination: Kendra Johnson

Freiwilligenbeauftragte: Cathrin Schmock

Schulprojekt & Theaterpädagogik: Heike Böttcher, Heike Kammer, Volker Uhl

Projektbegleitung: Sabine Günther, Maik Müller

Öffentlichkeitsarbeit: Kersten Knoerzer

Buchhaltung & Verwaltung: Birgit Beisel, Michaela Landsmann

RückkehrerInnen: Michael Schlegel, Anne Schäfer, Lena Niehaus,
Miriam Futterlieb, Susanna Lange

PBI-KONTAKTE

Berlin: Gisela Stein
regionalgruppe-berlin@pbi-deutschland.de

Rhein/Main: Nicole Nienaber, Tel.: 0611 – 137 67 59
regionalgruppe-rheinmain@pbi-deutschland.de

Hamburg: Dr. Heike Wendt, Tel./Fax: 040 – 87 11 39
regionalgruppe-hamburg@pbi-deutschland.de

Köln: Detlef Mrosk, Tel.: 02205 – 852 80
regionalgruppe-koeln@pbi-deutschland.de

Leipzig: Patrice Castillo, Tel.: 0341 – 301 54 44
regionalgruppe-leipzig@pbi-deutschland.de

Stuttgart: Bernhard Hametner, Tel.: 07022 – 24 14 36
regionalgruppe-stuttgart@pbi-deutschland.de

Guatemala-AG: Simone Einfeldt, Tel.: 0170 – 150 01 57
guatemala@pbi-deutschland.de

Kolumbien-AG: Sascha Rusicke, Tel.: 030 – 23 27 38 24
kolumbien@pbi-deutschland.de

Mexiko-AG: Heike Kammer, Tel.: 0178 – 730 53 97
mexiko@pbi-deutschland.de

Nepal-AG: Karin Kelz, Tel.: 040 – 28 78 15 72
nepal@pbi-deutschland.de

AG Freiwilligenbegleitung: Suhela Behboud, Tel.: 040 – 80 60 12 86
suhela.behboud@pbi-deutschland.de

AG Öffentlichkeitsarbeit: Anne Schäfer
anne.schaefer@pbi-deutschland.de

Rundbrief-AG: Kersten Knoerzer, Tel.: 040 – 389 04 37 25
kersten.knoerzer@pbi-deutschland.de

Puppentheater-AG: Heike Kammer, Tel.: 0178 – 730 53 97
milanomi2@yahoo.com

pbi Österreich: Christine Hirtl, Kurzgasse 15, A-8020 Graz
Tel.: +43 – 316 – 99 52 90, E-Mail: chirtl@gmx.at

TERMINE

Informationsseminar

04.-06.11.2011: Rhein-Main-Gebiet

PROJEKTSPEZIFISCHE TRAININGS

Kolumbien-Projekt

12.-19. Februar 2012 in Spanien (Valladolid)

Frist für Bewerbung und Referenzen: Das Training ist bereits voll
10.-17. Juni 2012 in Spanien (Valladolid)

Frist für Bewerbung und Referenzen: laufend, der Bewerbungs-
zeitraum wird etwa sechs Monate vor dem Training geschlos-
sen, sofern ausreichend Bewerbungen eingegangen sind
14.-21. Oktober 2012 in Spanien (Valladolid)

Frist für Bewerbung und Referenzen: laufend, der Bewerbungs-
zeitraum wird etwa sechs Monate vor dem Training geschlos-
sen, sofern ausreichend Bewerbungen eingegangen sind

Mexiko-Projekt

21.-29. April 2012 in Portugal

Frist für Bewerbung und Referenzen: 18.12.2011

Guatemala-Projekt

23. Bis 29. Oktober 2011 in England

Frist für Bewerbungen und Referenzen: bereits abgelaufen
Frühjahr 2012, voraussichtlich in England

Frist für Bewerbungen und Referenzen: voraussichtlich Ende
Dezember

Nepal-Projekt

März 2012

Frist für Bewerbungen und Referenzen: 1. November 2011

Alle Veranstaltungs- und Trainingstermine finden Sie auf
unserer Website www.pbi-deutschland.de

FÖRDERER DIESER AUSGABE



Übrigens: Spenden an pbi sind steuerlich absetzbar!
Sparkasse Neuwied, BLZ 574 501 20, Konto-Nr. 200-105

IBAN: DE 76 5745 0120 0000 2001 05 BIC-Code: MALADE 51 NWD